

LAINI TAYLOR



STRANGE  
THE  
DREAMER

DER JUNGE, DER TRÄUMTE

BUCH 1

*(one)*

»Was schon beweist, dass du dich auf einem tragischen Irrweg befindest. Du bist jung. Dein Geist sollte nicht bloß ›in Ordnung‹ sein, sondern eine Sprudelquelle der Vitalität.«

Mit dem Geist war in diesem Gespräch nicht die Seele gemeint. Nichts so Abstraktes. Es ging um den Geist des Leibes – eine klare Flüssigkeit, die vom zweiten Herzen durch ein Gefäßnetzwerk gepumpt wurde, doch weit unauffälliger und mysteriöser als der Hauptkreislauf. Welche Funktion es besaß, hatte die Wissenschaft nicht endgültig feststellen können. Menschen konnten weiterleben, auch wenn das zweite Herz stehen blieb und der Geist in den Adern erstarre. Aber die Flüssigkeit hatte eine Verbindung zur Vitalität oder ›Passion‹, wie Meister Hyrrokin es ausdrückte. Ohne den zweiten Kreislauf wurde man gefühllos und lethargisch. Geistlos.

»Vielleicht solltet Ihr Euch lieber um Euren eigenen Geist kümmern«, sagte Lazlo. »Dafür ist es nie zu spät. Ich bin sicher, viele Witwen würden sich gerne von einem solch romantischen Eremiten umwerben lassen.«

»Das war anmaßend, mein Junge.«

»Anmaßend vielleicht, aber nicht unangemessen.«

Meister Hyrrokin seufzte. »Ich vermisse die Zeit, als du in rechtschaffener Furcht vor mir gelebt hast. Auch wenn sie nur kurz war.«

Lazlo lachte. »Das habt Ihr den Mönchen zu verdanken. Sie haben mir Ehrfurcht vor dem Alter eingebläut. Ihr habt mich davon befreit, und für Eure Lehren werde ich immer dankbar sein.« Er sagte es mit Wärme in der Stimme, und dann – Lazlo konnte sich nicht helfen – huschte sein Blick wieder zu den Listen in seiner Hand zurück.

Der Alte sah es und stieß ein unwirsches Schnauben aus. »Schon gut, schon gut, amüsier dich mit deinen Rechnungen. Aber ich gebe nicht auf. Was nützt es, alt zu sein, wenn man den jungen Leuten nicht seine großartigen Vorräte an Lebensweisheiten aufdrängen kann?«

»Und wozu ist man jung, wenn man nicht alle Ratschläge in den Wind schlagen kann?«

Meister Hyrrokin grummelte vor sich hin und wandte seine Aufmerksamkeit einem Stapel Folianten zu, die gerade an den Tresen zurückgebracht worden waren. Lazlo tat das Gleiche mit seiner bescheidenen Entdeckung. Stille herrschte im Pavillon der Gedanken, nur unterbrochen vom Rollen der Leitern und dem Wispern umgeblätterter Seiten.

Und dann, nach einem Moment, von einem leisen, überraschten Pfiff Lazlos. Seine Entdeckung war, wie sich herausstellte, doch nicht so bescheiden.

Meister Hyrrokin hob interessiert den Kopf. »Noch mehr Liebestränke?«

»Nein«, sagte Lazlo. »Schaut hier.«

Der Alte rückte wie üblich umständlich seine Augengläser zurecht, dann starrte er kurzsichtig auf das Papier. »Ah«, sagte er mit leidgeprüfter Miene, »noch mehr Mysterien aus Weep. Ich hätte es wissen müssen.«

*Weep.* Der Name traf Lazlo wie ein schmerzhafter Stich hinter den Augen. Die Herablassung traf ihn ebenfalls, auch wenn sie nicht überraschend kam. Normalerweise behielt Lazlo das Ausmaß seiner Faszination für sich. Niemand verstand sie, und erst recht wollte niemand sie teilen. Früher einmal hatten die Verborgene Stadt und ihr Schicksal ein ziemliches Maß an Neugier geweckt, aber nach zwei Jahrhunderten blieb kaum mehr als eine Fabel. Was den gespenstischen Moment des Namenswechsels anging, so hatte er

wenig Aufmerksamkeit erregt. Nur Lazlo hatte *gespürt*, wie es geschah. Andere erfuhren erst später davon, aus allmählich durchsickernden Gerüchten. Für sie blieb höchstens das Gefühl zurück, etwas vergessen zu haben. Es gab Leute, die von einer Verschwörung oder einer Feindeslist munkelten, doch die meisten stülpten sich entschlossen ihre Scheuklappen über und entschieden, dass der Name schon immer *Weep* gelautet hatte. Alle gegenteiligen Behauptungen seien bloß Humbug und Feenstaub. Es gab schlicht keine andere sinnvolle Erklärung.

Vor allem nicht Magie.

Lazlo wusste, dass Meister Hyrrokkin kein Interesse hatte, doch seine Aufregung war zu groß, um sich darum zu scheren. »Lest es einfach«, sagte er und hielt dem Alten das Schriftstück unter die Nase.

Meister Hyrrokkin las und wirkte kein bisschen beeindruckt. »Nun, was soll damit sein?«

*Was soll damit sein?* Unter den aufgelisteten Waren – Gewürzen, Seidenstoffen und ähnlichem – befand sich ein Eintrag für Konfekt aus Svytagorblut. Davon hatte Lazlo bisher nur in Märchen gehört. Man hielt es schon für reine Folklore, dass die Flussungeheuer überhaupt existierten, geschweige denn, dass aus ihrem rosaroten Blut ein Elixier der Unsterblichkeit gewonnen werden konnte. Aber hier stand es nun, gekauft und bezahlt durch das Königshaus von Zosma. Genauso gut hätte man Drachenschuppen auf die Liste setzen können. »Blutkonfekt«, sagte er und zeigte auf den Eintrag. »Seht Ihr denn nicht? Es war *real*.«

Meister Hyrrokkin schnaubte. »Eine Rechnung macht es *real*? Wäre es das gewesen, würden die Käufer heute noch leben und könnten dir selbst davon erzählen.«

»Keineswegs«, widersprach Lazlo. »In den Geschichten heißt es, dass man nur dann unsterblich bleiben konnte, wenn man regelmäßig davon aß. Nachdem die Lieferungen aufhörten, war das nicht mehr möglich.« Er zeigte auf das Datum der Rechnung. »Zweihundert Jahre alt. Vielleicht stammt das hier sogar von der allerletzten Karawane.«

Die letzte Karawane, die jemals aus dem Elmuthaleth aufgetaucht war ... Lazlo sah eine leere Wüste vor sich, eine untergehende Sonne. Hinweise auf das Mysterium hatten stets einen belebenden Effekt auf ihn wie ein Trommelschlag, der seinen Puls beschleunigte. Das galt für *beide* Pulse, den aus Blut und den des Geistes. Die Rhythmen seiner zwei Herzen waren verwoben wie der Synkopentakt zweier Hände auf verschiedenen Trommeln.

Als Neuling in der Bibliothek war er sicher gewesen, hier Antworten zu finden. Zum einen gab es die Bücher in dem staubigen Kellergeschoss, aber darüber hinaus noch viel mehr. Die ganze Weltgeschichte, so schien es ihm, war an diesem wundersamen Ort in Buchdeckel gebunden, in Schriftrollen gewickelt und auf Regalen archiviert. Naiv hatte er gedacht, auch die geheimsten Antworten müssten hier verborgen liegen, und man bräuchte nur Geduld und den Willen, sie zu finden. Beides besaß Lazlo, und so suchte er nun seit sieben Jahren. Er durchforschte alte Tagebücher, Briefbündel, Spionageakten, Landkarten, Verträge, Handelsaufzeichnungen, Sitzungsprotokolle königlicher Sekretäre und alles andere, was es auszugraben gab. Je mehr Lazlo erfuhr, desto größer wuchs der geheime Schatz in ihm und füllte inzwischen nicht nur einen Winkel, sondern strömte über und erfüllte sein ganzes Bewusstsein.

Von dort hatte er sich auch auf Papier ergossen.

Während seiner Kindheit in der Abtei waren Geschichten Lazlos einziger Besitz gewesen. Hier war er reicher. Nun besaß er Bücher.

Seine *eigenen* Bücher, um genau zu sein: *seine* Worte, mit eigener Hand geschrieben und sorgfältig in Fadenheftung vernäht. Die Einbände bestanden nicht aus Leder und Blattgold wie im Pavillon der Gedanken. Er musste sich mit Schlichterem begnügen. Zu Anfang hatte er Papier aus den Abfallkörben gefischt, halb beschriebene Seiten, fortgeworfen von verschwenderischen Gelehrten. Zum Vernähen hatte er sich mit den abgeschnittenen Enden von Buchbinderzwirn begnügen müssen, die bei Reparaturen in der Buchwerkstatt übrig blieben. Tinte war schwer aufzutreiben, doch auch hierbei halfen ihm unwissentlich die Gelehrten. Manche warfen Fässchen fort, an deren Boden noch ein halber Daumen breit schwappte. Lazlo hatte die Tinte mit Wasser verlängern müssen, deshalb füllten geisterhaft blasse Worte seine ersten Bände, doch nach ein paar Jahren Lehrlingszeit hatte er nun Anrecht auf ein armseliges Gehalt, das ihm zumindest ermöglichte, Tinte zu kaufen.

Inzwischen hatte Lazlo eine *Menge* Bücher. Sie standen ordentlich auf dem Fensterbrett seiner kleinen Kammer. Darin enthalten waren sieben Jahre Forschung und jeder kleinste Hinweis auf die Stadt Weep und ihr doppeltes Mysterium.

Was sie nicht enthielten, waren Antworten.

Irgendwann im Laufe der Zeit hatte Lazlo sich damit abgefunden, dass er nichts dergleichen entdecken würde, nicht in all den Wälzern auf den unglaublich vielen Regale. Und wie könnte es auch anders sein? Hatte er sich wirklich eingebildet, dass die Bibliothek von allwissenden Feen bestückt wurde, die das gesamte Weltgeschehen aufzeichneten, egal wie geheim oder weit entfernt? Natürlich nicht. Falls es Antworten gab, dann im Süden und Osten des Kontinents Namaa, am anderen Ende des Elmuthaleth, von wo nie jemand zurückgekehrt war.

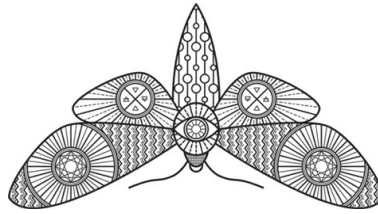
Gab es die Verborgene Stadt noch? Lebten ihre Bewohner? Was war vor zwei Jahrhunderten geschehen? Und was vor fünfzehn Jahren?

Welche Macht konnte einen Namen aus der Erinnerung der ganzen Welt austilgen?

Lazlo wollte losziehen und es herausfinden. Das war sein Traum, kühn und großartig: dorthin zu *reisen*, einmal um die halbe Welt, und die Mysterien selbst zu lösen.

Natürlich war es unmöglich.

Aber seit wann hielt das einen Träumer vom Träumen ab?



### 3

## Die Gesammelten Werke des Lazlo Strange

Meister Hyrrokkin war immun gegen Lazlos Staunen. »Das sind nur *Geschichten*, Junge. Fantastereien. Krimskrums. Es gab kein Elixier der Unsterblichkeit. Wenn überhaupt, dann war es andgedicktes Blut mit Zucker.«

»Aber schaut Euch den Preis an«, versteifte sich Lazlo. »Hätte man *solche* Summen für Blut mit Zucker ausgegeben?«

»Was wissen wir schon darüber, wie Könige ihr Geld herauswerfen? Das bedeutet gar nichts, außer dass jemand reich und leichtgläubig war.«

Lazlos Begeisterung begann nachzulassen. »Ihr habt recht«, musste er zugeben. Die Rechnung bewies bloß, dass etwas namens *Blutkonfekt* verkauft worden war, nicht mehr und nicht weniger. Trotzdem war er nicht bereit, ganz aufzugeben. »Immerhin legt der Text nahe, dass die Svytagor real waren.« Er zögerte. »Vielleicht.«

»Mag sein, aber was nützt das?«, meinte Meister Hyrrokkin. »Wir werden es nie erfahren.« Er legte Lazlo eine Hand auf die Schulter. »Du bist kein Kind mehr. Ist es nicht an der Zeit, dich davon zu lösen?« Sein Mund war vor Pustebäumenflaum nicht sichtbar, nur eine angedeutete Linie zuckte lächelnd, wo der Schnurrbart seinen Vollbart überlappte. »Du hast genug Arbeit für geringen Lohn. Warum willst du dir unbezahlt noch mehr aufbürden? Niemand wird es dir danken. Bibliothekare sind dafür da, Bücher zu finden. Überlass es den Gelehrten, nach Antworten zu suchen.«

Er meinte es gut. Das wusste Lazlo. Der Alte war durch und durch ein Geschöpf der Bibliothek. Ihr Kastensystem erschien ihm als das ehernen Gesetz einer perfekten Welt. Innerhalb dieser Mauern herrschten die Gelehrten als Oberschicht und alle anderen waren ihre Diener – besonders die Bibliothekare, deren Aufgabe lautete, sie bei ihrer wichtigen Arbeit zu unterstützen. Gelehrte hatten an der Universität studiert. Bibliothekare nicht.

Selbst wenn sie einen genauso klugen Kopf besaßen, fehlte ihnen das nötige Gold. Ihre einzige Ausbildung bestand in der Lehrzeit. Je nach Meister mochte das bedeuten, dass sie gelehrter waren als die Gelehrten. Aber schließlich kann auch ein Butler seinen Herren an Vornehmheit übertreffen, und dennoch wird er immer der Butler bleiben. Gleiches galt für die Bibliothekare. Niemand verbot ihnen, die Bücher zu studieren, solange ihre Pflichterfüllung nicht darunter litt. Doch es verstand sich von selbst, dass sie damit nur privat ihren Horizont erweiterten, ohne der Welt der Wissenschaft etwas hinzuzufügen.

»Warum sollten die Gelehrten allein das Vergnügen haben?«, meinte Lazlo. »Niemand studiert die Geschichte von Weep.«

»Weil das Thema tot und begraben ist«, sagte Meister Hyrrokkin. »Gelehrte beschäftigen sich mit Dingen, die wichtig sind.« Er legte sanften Nachdruck auf *wichtig*.

Und genau in diesem Moment, wie um seine Worte zu unterstreichen, schwangen die Flügeltüren auf und ein Gelehrter marschierte herein.

Der Pavillon der Gedanken war früher ein Ballsaal gewesen. Seine Türen waren doppelt so hoch wie gewöhnlich und fast dreimal so breit. Die meisten Gelehrten, die ein und aus gingen, fanden es angemessen, eine Hälfte zu öffnen und leise hinter sich zu schließen. Nicht so dieser Mann. Er legte je eine Hand auf die beiden massiven Flügel und gab ihnen einen Stoß. Als sie vibrierend gegen die Wände krachten, war er bereits hindurch und seine Stiefelabsätze hallten auf dem Marmorboden wider. Kein flatterndes Gelehrtenengewand behinderte seine langen, selbstsicheren Schritte. Er verabscheute volles Ornat, außer zu zeremoniellen Anlässen, und trug stattdessen eine elegante Reitkleidung aus Überrock und Kniehosen, dazu hohe schwarze Stiefel und eine Duellklinge am Gürtel. Sein einziges Zugeständnis an die Tradition war die Krawatte, stets im Scharlachrot der Gilde. Er war kein einfacher Gelehrter, dieser Mann, sondern eine gloriose Verkörperung des Forschertums: die bekannteste Persönlichkeit in ganz Zosma, abgesehen von der Königin und dem Hierarchen, und populärer als jeder andere. Jung, strahlend, von Goldglanz umgeben. Er war niemand anderes als Thyon Nero, der Alchemist, zweiter Sohn des Herzogs von Vaal und Patensohn der Königin.

Beim Krachen der Tür hoben sich alle Köpfe. Doch statt der Verärgerung, die Meister Hyrrokkins Lachen erregt hatte, spiegelte sich auf den Gesichtern zuerst Überraschung und dann entweder Bewunderung oder Neid wider.

Meister Hyrrokkins Reaktion war pure Ehrfurcht. Der Anblick des Alchemisten ließ ihn aufleuchten wie eine Glavenlampe. Früher einmal wäre es Lazlo genauso ergangen. Jetzt nicht mehr. Allerdings schaute niemand in seine Richtung, um zu bemerken, dass er wie ein ängstliches Beutetier erstarrte und beim Näherkommen des ›Goldsohns‹ in sich zusammenschrumpfte. Zielstrebige Schritte marschierten genau auf den Tresen zu.

Ein solcher Besuch war außergewöhnlich. Für dergleichen hatte Thyon Nero seine Diener und Assistenten. »Eure Lordschaft«, sagte Meister Hyrrokkin und richtete sich so gerade auf, wie sein alter Rücken es erlaubte. »Wir sind geehrt von Eurem Besuch. Aber Ihr hättet Euch nicht die Mühe machen müssen, selbst zu kommen. Gewiss habt Ihr wichtigere Dinge zu tun, als Besorgungen zu erledigen.« Der Bibliothekar warf Lazlo einen